

Europa: Anfänge und Ziele

Gianni Vattimo: Jenseits des Christentums. Gibt es eine Welt ohne Gott? München/Wien: Hanser 2004, 192 S., € 19,90

Peter Brown: Die Entstehung des christlichen Europa, München: C.H. Beck 1999, 404 S., € 6,20

Jacques LeGoff: Die Geburt Europas im Mittelalter, München: C.H. Beck 2004, 344 S., € 24,90

„Europa“ als politischer Idee mangelt es an Glanz und Ausstrahlung. Kaum jemand entwickelt glühende Leidenschaften für die blasse Tochter der politischen Vernunft und der Brüsseler Bürokratie. Ihren säkularen Reizen kann der EU-Bürger höchstens dann etwas abgewinnen, wenn er die Union mit den weiterhin virulenten Ausgeburten des Nationalismus und des religiösen Fundamentalismus um ihn herum vergleicht. Der fragile Raum für säkulare Politik konnte in Europa nur entstehen, weil die Staaten auf ihrem langen Weg zur Toleranz religiöse Absolutheitsansprüche ausgeschaltet haben. Doch es sieht so aus, als ob der „Megatrend Religion“ in Europa erneut Einzug hält und die Säkularisierung wieder zurückschraubt - sei es in Gestalt von Papst Johannes Paul II., der die kommunistischen Regime in die Knie gezwungen hat, sei es in Gestalt von islamistischen Terrornetzwerken, die den liberalen Rechtsstaat herausfordern. Auch die Debatten um die „Homo-Ehe“, das Kopftuch in Schulen und den Beitritt der Türkei stellen die Staaten der EU erneut vor die Gretchenfrage: Wollen sie Politik und Religion konsequent trennen oder neue Formen einer christlichen Dominanzkultur zulassen?

Der italienische Philosoph Gianni Vattimo hat sich in den letzten Jahren immer wieder mit der veränderten Bedeutung der Religion in der Postmoderne beschäftigt. Die Verabschiedung des platonisch-metaphysischen Denkens im Gefolge von Nietzsche und Heidegger bildet das vitale Zentrum seiner Religionsphilosophie. Jener metaphysische Gott ist seit Nietzsches Proklamation die tausend Tode des postmodernen Pluralismus gestorben. Vattimo sieht darin eine neue Chance für den Gott der Bibel, sofern sich die christliche Religion nicht länger im Stile der Identitätsbehauptung mit starken Wahrheits- und Moralansprüchen, sondern des „schwachen Denkens“ in die Gesellschaft einbringt. Vor diesem Hintergrund wertet Vattimo in seinem neuesten Buch *Jenseits des Christentums* die

europäische Säkularisierung nicht als „Preisgabe der Religion“, sondern als „Verwirklichung ihrer tiefsten Berufung“, denn auf paradoxe Weise realisiere sie das Prinzip der Kenosis des christlichen Gottes, der sich freiwillig erniedrigt hat und Mensch geworden ist. Wie Gott nicht an seiner göttlichen Macht festhielt, habe auch das Christentum seine politisch-theologische Macht losgelassen.

Diese Denkfigur hat jedoch ihre Tücken, denn den *character indelebilis* der sich in ihr vollziehenden Taufe vermag die Moderne nicht mehr abzuschütteln. Ob sie will oder nicht – sie bleibt im beweglichen Gummizaun des christlichen Interpreten gefangen. Der hermeneutische Philosoph erweist sich als politischer Theologe des Katholischen: „In dem Moment, indem man erneut an ein geeintes Europa denkt, wird auch das wieder aktuell, was historisch sein Element der Einheit dargestellt hat, das Christentum, und sagen wir es ruhig, das katholische Christentum“. Der Protestantismus könne diese Rolle nicht spielen – hier schließt sich Vattimo Novalis an –, da gerade er die Religion in die nationalstaatlichen Grenzen eingezwängt habe. Vattimos unscharfe Begrifflichkeit, die zwischen dem christlichen Abendland und dem Europa der demokratischen Revolutionen nicht unterscheidet, blendet auch die prägende Rolle des Judentums und des Islam in der Geschichte Europas aus. Er spricht zwar bisweilen von der jüdisch-christlichen Tradition Europas, wo sich aber die radikale Transzendenz der jüdischen Tradition philosophisch artikuliert – wie bei Levinas oder Derrida –, erklärt sie der Turiner Philosoph schlichtweg zum Relikt. Dabei bedient er sich der geschichtstheologischen Spekulationen des Joachim von Fiore: Das am Alten Testament ausgerichtete Denken dieser jüdischen Philosophen sei demzufolge ebenso überholt wie das Zeitalter des christlich-metaphysischen Denkens. Einzig dem postmetaphysischen Denken, in dem sich das Prinzip der inkarnatorischen Schwächung Gottes verwirkliche, gehöre die Zukunft. Mit diesem unverhohlenen Dominanzanspruch erweist sich Vattimos Philosophie selbst nur als Säkularisat des katholischen Absolutheitsanspruchs vorkonziliarer Provenienz.

Auch wenn man sich diesem Anspruch nicht beugen will, stellt sich die Frage nach der christlichen Substanz Europas. Besonders aufschlussreich sind dazu die Beiträge der Religions- und Mentalitätshistoriker, die sich *zwischen* den herkömmlichen Disziplinen der Kirchen-, Geistes- und Kulturgeschichte bewegen. In der Reihe „Europa bauen“, die von fünf europäischen Verlagen gemeinsam herausgegeben wird, haben sich mit Peter Brown und jetzt Jacques LeGoff, der die Federführung für die ganze Reihe hat, zwei herausragende Mentalitätsgeschichtler der Bedeutung des Christentums für Europa angenommen.

Peter Brown erzählt die Geschichte der Christianisierung Europas im ersten Jahrtausend mit großer Aufmerksamkeit für die Unterschiede der regionalen Mentalitäten, die er durch zahlreiche Beispiele anschaulich macht. In die historische Imagination Europas bezieht er auch den Nahen Osten ein, da sich die Identität der europäischen Christenheit in Abgrenzung von der nestorianischen Kirche und dem Islam definiert hat. Die in der deutschen Kirchengeschichtsschreibung noch weithin übliche Germanozentrik lässt Brown damit weit hinter sich.

Den Aufstieg der neuen Religion im Römischen Reich bis zur Konstantinischen Wende erklärt der in Princeton lehrende Historiker mit der ausgeprägten Sozialfürsorge, die die Gemeinden zusammenhielt und für Außenstehende attraktiv machte. Während das *Imperium Romanum* bis zum 5. Jahrhundert noch eine kulturelle Klammer um die Kirche legte, zerfällt die Einheit mit der Völkerwanderung in regionale „Mikro-Christenheiten“, die sich weitgehend abgeschiedet voneinander entwickeln und auf je eigene Weise die römische Tradition mit der Kultur der einwandernden Völker vermischen.

Das Christentum war zunächst eine Religion der Städte, während die ländliche Bevölkerung „paganus“, heidnisch, blieb. Soziologisch unterscheidet Brown zu meist zwischen der Führungsschicht und den einfachen Leuten. Verschiedene Institutionen wurden für die frühmittelalterliche Gestalt des Christentums prägend: Als ringsum die Strukturen des Imperiums zerfielen, übernahmen die christlichen Bischöfe die Verantwortung für den Schutz der städtischen Bevölkerung und für die Rechtsprechung. Die christlichen Könige griffen typischerweise auf das alttestamentliche Königtum zurück, um ihrem Amt eine sakrale Aura zu verleihen. Ins Zentrum stellt Brown aber einen Papst, nämlich Gregor den Großen, der in seiner *Regula Pastoralis* die „Pastoralmacht“ begründete, indem er die Seelenführung nach dem Modell des benediktinischen Abtes zur geistlichen Aufgabe des Klerus insgesamt machte.

An einen Wendepunkt kam die Christianisierung immer dann, wenn die äußere Missionierung an ihr Ziel kam und der Wunsch nach Vollendung und religiöser Distinktion neue Formen der Frömmigkeit hervorbrachte. In diesem Zuge setzte sich in der lateinischen Christenheit ab dem 7. Jahrhundert immer mehr ein aus Irland stammendes, auf das Jenseits ausgerichtete Imaginäres durch, das auf asketische Bußleistungen und das Totengedenken größten Wert legte.

Mit dem wachsenden Frankenreich und dem geschrumpften Byzanz führten im letzten Viertel des ersten Jahrtausends zwei Reiche das Erbe der römischen Zivilisation fort. Doch ihre unterschiedliche Haltung im Bilderstreit bahnte bereits frühzeitig das Schisma zwischen der lateinischen und der orthodoxen Kirche an, mit dem die Einheit der europäischen Christenheit zerbrach.

Jacques LeGoff, der die *Geburt Europas im Mittelalter* behandelt, nimmt die von Peter Brown gelegte Fährte auf, konzentriert sich aber auf das Hoch- und Spätmittelalter. Mit Vehemenz richtet sich LeGoff dagegen, Karl den Großen zum „Vater Europas“ zu küren. Vielmehr handle es sich beim Frankenreich „um den ersten aller gescheiterten Versuche [...], ein Europa unter der Herrschaft eines Volkes oder eines Reichs zu bauen“, was „dem wahren Europagedanken“ widerspreche. Die Geburtsstunde Europas erblickt LeGoff stattdessen in der Gründung des schon dem Namen nach polyzentrischen „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation“ durch Otto I., das immerhin bis 1803 Bestand hatte.

Das Christentum, das diesem Reich die Heiligkeit verlieh, ging mit ihm durch Höhen und Tiefen. Im 11. und 12. Jahrhundert n. Chr. vollzog es eine Wende zur Militanz. Die Kreuzzüge wendeten die Kampfbereitschaft nach außen gegen den Islam, während die Dämonisierung der Ketzer, Juden und Sodomiter die Verfol-

gung im Inneren anstachelte. Das „schöne Europa“ des 13. Jahrhundert besaß seine soziologische Grundlage im Aufschwung der Städte: Hier nahm die demokratische Selbstverwaltung ihren Anfang, hier entfaltete sich die geistige Blüte der Universitäten und fanden die neuen Bettelorden ihr Betätigungsfeld, und von hier aus unterhielten die Kaufleute ihre Handelsbeziehungen. Die aufflackernde Hinwendung zum Neuen und zum Irdischen wurde freilich im 14. Jahrhundert von den apokalyptischen Reitern Hunger, Krieg und Pest wieder zunichte gemacht; der Tod hielt Einzug in Europa und formte ein „Christentum der Angst“ (Delumeau).

An seinem Gesamturteil lässt der prägnant erzählende LeGoff dennoch keinen Zweifel: Die Christenheit ist für ihn „nur eine lange und sehr wichtige Episode in einer Geschichte, die vor dem Christentum begonnen hat und über sein Abflauen hinausgeht“. Die eigentlichen Wurzeln Europas liegen in der indoeuropäischen Tiefenstruktur, in Athen, Jerusalem und Rom.

Michael Brinkschröder

Weitere Bücher zum Thema dieses Heftes

Hartmut Lehmann: *Koexistenz und Konflikt von Religionen im vereinten Europa*, Göttingen: Wallstein 2004, 192 S., € 21,00

Michael Mitterauer: *Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs*, München: C.H. Beck 2003, 350 S., € 24,90

Alfons Nossol: *Brücken bauen. Wege zu einem christlichen Europa von morgen*, Freiburg u.a.: Herder 2002, 240 S., € 19,90

Gisela Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte*, München: C.H. Beck 2000, 393 S., € 24,90

Franco Cardini: *Europa und der Islam*, München: C.H. Beck 2000, 308 S., € 27,90

René Rémond: *Religion und Gesellschaft in Europa*, München: C.H. Beck 2000, 304 S., € 29,90

Massimo Livi Bacci: *Europa und seine Menschen*, München: C.H. Beck 1999, 278 S., € 29,90

Peter Burke: *Die europäische Renaissance*, München: C.H. Beck 1998, 342 S., € 24,90

Jürgen Habermas: *Die postnationale Konstellation. Politische Essays*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998, 255 S., € 10,00

Lutz E. von Padberg: *Die Christianisierung Europas im Mittelalter*, Ditzingen: Reclam 1998, 307 S., € 7,10

Die Verantwortung für den Rezensionsteil liegt ausschließlich beim Verlag.